

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Die Künstlerin wollte mit einigen Worten ihren Dank ausdrücken und von dem Publikum Abschied nehmen; lange dauerte es, bis sich der Jubel legte, um ihrer Rede Raum zu machen; aber es war der gefühlvollen, tiefergriffenen Sängerin nur möglich, einige Worte hervorzubringen; von Rührung überwältigt, konnte sie nicht weiter sprechen und war nur noch im Stande, die Worte: „Es ist mir unmöglich!“ (das Weitersprechen nämlich) zu sagen; sie entzog sich nun dem wiederholten stürmischen Beifallruf bei dem Herabsinken des Vorhanges. Nach beendeter Vorstellung wurde ihr abermal eine Nachtmusik dargebracht. Nach der Ausführung einiger Stücke, die man aus Opern, worin Dem. Schechner aufgetreten war, gewählt hatte, wurde derselben von dem auf der Straße in ungeheurer Anzahl versammelten Publikum ein lautes Lebehoch gebracht, das sich, als die Künstlerin sich verneigend am Fenster erschien, erneute, und nach Beendigung der Musik, wo sie sich nochmals zeigen mußte, von der ganzen Menge wiederholt wurde.

Dem. Schechner hat, außer den theatralischen Darstellungen, noch einigen für milde Zwecke veranstalteten Concerten mit der größten Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit ihr schönes Talent gewidmet, und sich auch dadurch den Dank der Unglücklichen und die Achtung und Verehrung aller Edelgesinnten erworben.

Der 8. August entführte die Gefeierte unserer Mitte; doch wir nähren die Hoffnung, sie bald wieder unter uns weilen zu sehen, und dieser schönen Aussicht uns überlassend, fühlen wir weniger das Unangenehme der Trennung und blicken freudig der angenehmen Zukunft entgegen. —

Sey es uns noch erlaubt, am Schlusse unser Berichtes das Gedicht mitzutheilen, welches zu Ehren der Künstlerin am Abende ihres letzten Auftretens im Theater ausgestreut wurde,

An

Fidelio: Leonore

bei

Ihrem Scheiden von Berlin.

Am 6. August 1829.

Der Herrlichen!

Der Liebenswürdigen!

Der Unvergesslichen!

Nimm, Verehrte, was ich hier erzähle,
Aus der treuesten Brust die Sprache hin;
Nimm sie an, sie dringet aus der Seele;
Nein — es ist die ganze Seele drin!
Siehst Du fort auch nach den heim'schen Triften,
Trennung bleichet nicht in uns Dein Bild!
Tausendfach ertönt es in den Lüften:
Eine nur hat uns mit Lust erfüllt!

Schmeichelnd soll Euterpe Dich umschweben;
Charis stets Begleiterin Dir seyn;

Eos strahle leuchtend in Dein Leben;
Elio schreib' in die Geschichte ein:
„Hohes, Himmlisches hat sie gesungen,
„Nimmer wird die Göttliche erreicht;
„Einen Lorbeerkranz hat sie errungen,
„Reich an Duft und Pracht, die nie verbleicht.“

E. Fr.

Aus Kassel.

Im August 1829.

Am 28. Juli, dem Geburtstage Sr. Königl. Hoh. des Kurfürsten, sollte eine neue Oper von Spohr: „Der Zweikampf um die Geliebte“ (so wie ich höre, eine, jetzt gänzlich umgearbeitete, Jugendarbeit des Componisten) auf die Bühne gebracht werden und man erwartete zu den Generalproben nur noch Dem. Heinesfetter, unsere Gesangskönigin, die mit sechs wöchentlichem Urlaube nach Hamburg gegangen war. Man wartete und wartete — allein vergebens. Um von ihren zurückgelassenen kleineren Geschwistern Aufklärung über ihr Ausbleiben zu erhalten, begab man sich in ihre Wohnung. Umsonst — auch die Geschwister waren am Abend vorher heimlich aus dem Hause und aus der Stadt entwichen, und ein in ihrem Zimmer vorgeschundener Brief theilte die unerwartete, Alles in Schrecken setzende Nachricht mit, daß Dem. Heinesfetter sich entschlossen habe, nicht nur wort-, sondern auch eidbrüchig zu werden. Sie hatte nämlich erst kurz vor ihrem Urlaube geschworen, ihr lebenslangliches Engagement bei der hiesigen Bühne, ohne Einwilligung der höheren Behörde, nie aufzugeben. In welcher Verlegenheit sich die Regie durch diesen Wortbruch befindet, ist leicht zu ermessen, da Dem. Heinesfetter die Hauptstütze unserer Oper, der Liebling des Publikums war. Ja, wenn es der Direction auch gelänge, den Verlust bald zu ersetzen (man spricht von jener Dem. Fischer, die in Paris einiges Aufsehen machte,) so würden die Kasseler doch immer kalt gegen die neue Sängerin bleiben, weil sie eine besondere, eigentlich übertriebene Vorliebe für die Heinesfetter gefaßt hatten. — Nur eine Sängerin, der ein bedeutender Ruf vorangeht, wird unser Publikum jetzt zufriedenstellen können.

Gegenwärtig wird so viel über, für und gegen das Theater geschrieben, daß es wohl wünschenswerth wäre, einige erfahrene Juristen nähmen sich die Mühe, ein Mittel anzugeben, wie man solche Bühnenflüchtlinge zu ihrer Pflicht zurückführe oder wie überhaupt ihr Entweichen zu verhindern sey, denn dieses Hintansetzen der Contract-Verpflichtungen scheint, leider, jetzt so überhand zu nehmen, daß eine neue Theaterordnung höchst nothwendig wird.

Unsere Oper, die noch vor Kurzem im höchsten Flore stand, ist nun wieder zerfallen. Auch Wild wird uns im nächsten Jahre verlassen; er ist in Wien lebenslanglich angestellt. Am Geburtstage Sr. Königl. Hoheit mußte man, wegen des plötzlich mangelhaft gewordenen Repertoires, den ziemlich gut einstudirten Othello hervorholen, und da eine schlecht besetzte Oper das Publikum im Sommer nicht anlocken würde, so sucht man durch neue Lustspiele einigen Reiz herbeizuführen. Drei davon sind bereits an uns vorbeigegangen.

(Der Beschluß folgt.)